

Auf dem Weg von der Schule nach Hause. Ein kleiner Vogel liegt auf dem Gehweg. Er japst. Sein Herz schlägt fest und wild. Vielleicht ist er aus einem Nest gefallen. Wir sehen keins. Vielleicht ist er gegen die Scheibe des Hauses geflogen, vor dem er liegt. Wir wissen es nicht. Er ist verletzt. Er ringt um sein Leben.

Ronja und ihre beiden Freundinnen sind fest entschlossen. Dem kleinen Vogel muss geholfen werden. In meiner Hand wird er ein wenig ruhiger. Während Ronja ihn hält, spricht Kathrin, die Mutter von Ronjas Freundinnen, mit einer Tierarztpraxis. Diese verweisen uns an eine Stelle für verletzte Wildvögel. Während ich versuche, dort anzurufen, stirbt der Kleine in Kathrins Hand.

Die Mädchen sind außer sich. Sie weinen bitterlich. Zunächst ist es sehr schwer, ihnen nahezubringen, dass ihre Anwesenheit den Vogel hat nicht allein sterben lassen. Der kleine Vogel erhält noch einen Namen: Bella. Dann wird er beerdigt. Völlig erschöpft schläft Ronja direkt nach dem Abendessen auf der Couch ein.

Diese Nähe. Diese Ursprünglichkeit. Diese Reinheit. Diese Verbundenheit. Sie fasziniert mich. Die Freude an jedem Lebewesen. Der Schmerz um jedes Lebewesen, das leidet und stirbt. Das Aufbegehren gegen den Tod. Lautstark. Trauer und Wut. Wir können es abtun. Wir können es relativieren. Aber wir müssen erkennen, dass dieser Prozess schleichend sein kann. Wer viele Tiere hat sterben sehen, wer darum weiß, dass ständig Tiere sterben, derzeit übrigens viele tote Hummeln, weil sie nichts mehr zu Fressen finden in unserer Monokultur ... Wer ständig von Menschen hört, die im Mittelmeer ertrinken ... Ich musste in dieser Woche dazu lernen, dass Redewendungen wie „sich schwarzärgern“ und „schwarzfahren“ semantische Probleme sein können. Die Prozesse sind schleichend ...

Jesus fordert uns auf, seine Botschaft nicht nur zu sagen, sondern sie laut zu verkünden. Furchtlos. Unverblümt. Wir tun gut daran, die Nähe zum Ursprünglichen zu bewahren oder auch wiederzugewinnen. Wir können erklären, dass es sich hier um ein kleines Vögelchen handelt, von dem jede Sekunde viele sterben. Wir können auch in der Relation erklären, dass Kleinkinder sterben und dass ihre Mitschülerin Luna vor wenigen Monaten ihre Mutter verloren hat.

Wir können aber auch voller Achtung vor dieser Verbundenheit zum Ursprung Allens stehen und staunen.

Wer diesen Weltschmerz spürt, ist sensibler für Ungerechtigkeiten.

Wer unbeeindruckt seinem Schmerz Ausdruck verleiht, ist mutiger und weniger beeinflusst von irdischer Macht.

Dazu fordert uns Jesus im heutigen Evangelium auf: Seid furchtlos! Bekenn! Tretet ein! Setzt Euch ein! Habt keine Angst! Keine Angst vor den Mächtigen dieser Welt. Sie haben keine Macht über Euch!

Das ist das Zeugnis des Propheten Jeremia, von dem wir heute hören. Er spürt die Verräterinnen und Verräter um sich. Er sieht sich bedroht. Aber er verlässt sich auf den, der ihn auf Herz und Nieren geprüft hat, heißt es in diesem Abschnitt der Schrift.

Wir können nicht dulden, dass Lebewesen gequält und misshandelt werden. Keine Schweine. Keine Angestellte, die wie in moderner Sklaverei leben. Keine Kinder. Keine Menschen auf der Flucht.

Wir sollen nicht flüstern. Wir sollen sie nicht heimlich sagen. Wir sollen sie nicht im Dunkeln halten. Wir sollen die Botschaft vom Leben verkünden. Jeremia wird gefoltert. Jesus gekreuzigt.

Die Botschaft aber lautet: Der kleine Vogel fliegt. Lunas Mutter erfreut sich an ihm. Dieser Blick spendet Trost. Dieser Blick auf das Leben tut aber unendlich viel mehr. Jedes Lebewesen ist es wert, beachtet zu werden. Jedes Lebewesen ist es wert, betrauert zu werden. Die Schöpfung ist auf Ewigkeit hin geschaffen. Wer hat das jemals in großartigere Worte gefasst als Fanziskus mit seinem Sonnengesang.

In dieser Schöpfung gibt es keine 1. und keine 3. Welt. In dieser Schöpfung gibt es keine Rassen. Und wenn es sie nicht gibt, hat der Begriff auch nichts mehr in unserem Grundgesetz zu suchen.

In dieser Schöpfung gibt es keine Grenzen, die willkürlich geschlossen werden dürfen.

Vor allem aber gibt es in dieser Schöpfung Reichtum für alle.

Vor allem aber gibt es in dieser Schöpfung übersprudelnde Liebe.

Vor allem aber gibt es in dieser Schöpfung DIE Liebe, die größer ist als unser Herz.

Mit dieser frohen Botschaft dürfen wir nicht hinterm Berg halten. Wir müssen vielmehr jene befreien, die gefangen sind, in dieser Welt krampfhaft festzuhalten an Aktienwerten, die sich blenden lassen vom Lack ihrer Autos, die ständig selbstverliebt fragen: „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“

Und wenn wir Tag für Tag beginnen, in diesem Sinne Menschen zu befreien, dann fangen wir am besten immer wieder neu bei uns selbst an.

AMEN